

Die Bäckersfrau

Ca. kurz nach 5:00 Uhr in der Früh an einem Sommermorgen im Juli:

„Rommmmmms, Schepper, Krach, Klirr, Schepper, Schepper.....“

Stille

Wir standen fast im Bett. Ich hatte den Eindruck, als wäre irgendwo ganz in der Nähe etwas explodiert.

„Was, was ist los?“ fragte Artur entsetzt.

„Ja, dann schau doch mal“, hörte ich mich sagen.

Artur war der Meinung, wie er später erklärte, unser Wohnzimmerschrank wäre umgefallen.....

Artur knipste das Licht an und zog vom Bett aus am Rollladenband, um den Rollladen des kleinen Schlafzimmerfensters, das sich am Kopfende auf Arturs Bettseite befand, zu öffnen.

Klingt wahnsinnig kompliziert und so war es auch. Artur erhob sich schlaftrunken wie in Zeitlupe, öffnete dann auch langsam das Fenster und starrte nach unten. Von unten klang es leise, aber immer wieder: „O meu deus, o meu deus,..... ohhhhhh, meu deus (ohh, mein Gott)

„Was siehst Du?“ – Keine Antwort – „Artur, was siiiiiiehst Du?“

Von unten kam dieses weinerliche Stöhnen: „Ohhhhhhh,meu deus!!!“

Ich war aufgesprungen und schob Artur, der wie zur Salzsäule erstarrt war von unserem kleinen Schlafzimmerfenster weg.

Es tagte schon; was soll ich sagen; es wurde langsam hell, aber die Sonne hielt sich noch unter dem hohen Morgennebel versteckt.

„Oh, mein Gott, Artur – zieh Dir was an wir müssen sofort da runter...“, rief ich entsetzt.

Ich weiß nicht mehr, wer schneller im Jogginganzug steckte, doch wir liefen fast zeitgleich die Treppen runter und suchten verzweifelt nach unseren Schlüsseln. Ja, jeder nach den seinigen, aber wie das so ist, wenn man es eilig hat, findet man natürlich alles, nur nicht das was man sucht.

Ich dachte, dass es ewig dauerte, bis einer von uns beiden endlich die Schlüssel aus irgendeiner Ecke ausgegraben hatte, damit wir dann die Haustür zu unserer Hofeinfahrt öffnen konnten.

Ein seltsames Bild bot sich, als wir beide schließlich im Stande waren die Haustür zu öffnen:

In unserer schmalen Hofeinfahrt (an der breitesten Stelle 3,36m) lag quer, mit dem Dach zu unserem Hauseingang eines dieser 3-rädrigen kleinen Autos, das ich früher nur aus Italien kannte. (D. h. ein Kraftfahrzeug mit einem Hubraum von höchstens 50 cm³, einer Höchstgeschwindigkeit von 45 km/h und einer Leermasse von weniger als 350 kg, welches als Kleinkraftrad gilt.)

Die Frontscheibe lag zersplittert, aber am Stück weiter vorne in der Einfahrt und aus dem Fahrerseitenfenster des quer liegenden weißen Autos ragte eine kleine Frau heraus, deren Stirn blutüberströmt war.

Das einzige was aus ihrem Munde immer wieder klang war: „Oh, meu deus.....“

Wir waren, glaube ich, ziemlich erstarrt, da wir erst realisieren mussten, was überhaupt passiert war. Dieses kleine Etwas auf drei Rädern hatte doch tatsächlich unser Hoftor gesprengt.

Während wir noch am Starren waren, hatte sich die Frau aus dem umgekippten Gefährt gequält und wollte raus auf die Straße laufen.

„Artur, halte sie auf, die Frau steht vielleicht unter Schock und wer weiß, was sie sich getan hat.“ Artur lief der Frau hinterher.

Geistesgegenwärtig rannte ich ins Haus, holte einen Stuhl, schnappte im zweiten Anlauf eine Flasche Wasser, ein Glas und das Telefon.

„Wir müssen einen Krankenwagen rufen“, sagte ich auf Portugiesisch.

„Nein, nein“, wehrte die Frau heftig ab, ihr ginge es gut.

Wir haben sie dann auf den Stuhl gesetzt und sie nannte uns die Telefonnummer ihrer Tochter. Die sollten wir stattdessen anrufen. Leider war die Nummer in der ersten Aufregung falsch oder zumindest falsch eingetippt und wir hatten „ich weiß nicht wen“, morgens kurz vor halb 6 aus dem Bett geklingelt.

Was für eine Aufregung.

Wir entschlossen uns zwischendurch dann doch im Krankenhaus (110) anzurufen und man versicherte uns, dass gleich jemand kommen würde.

Ich reichte der Frau ein Taschentuch, damit sie sich das Blut im Gesicht abwischen konnte. Sie hielt sich vor Schmerzen ihren Arm und mir war gar nicht wohl bei dem Gedanken, sie könnte doch mehr verletzt sein, wie man ihr rein äußerlich ansah.

Dann erreichten wir, nach einem erneuten Versuch auch die Tochter, die ebenso versicherte sofort vor Ort zu sein.

In der Zwischenzeit waren auch ein paar Nachbarn auf die Straße geeilt, die ebenfalls durch diesen lauten Knall und das Klirren der Scheiben aufgeschreckt worden waren.

Erst jetzt erkannten wir das Ausmaß der Dinge:

Es war die Bäckersfrau, die da bei uns in der Hofeinfahrt auf dem Stuhl saß und eigentlich am frühen Morgen ihre Brötchen an die Cafés im nächsten Vorort ausfahren wollte.

Wir hätten allerdings nicht im Traum daran gedacht, dass wir um diese Uhrzeit, mit dieser Lautstärke und vor allem gleich mit so vielen Brötchen bedacht werden würden.

Als wir uns an dem kleinen 2-Takter vorbei auf die Straße quetschten, sahen wir sie überall liegen.

Die schönen Brötchen, die Croissants, die Baguettes, alles lag mit und ohne Körbe in der Einfahrt, auf dem Gehweg und auf der Straße.

Eine der beiden Hintertüren des Autos lag aufgeklappt in der Einfahrt. Von dort aus war alles raus gekullert.

Die Nachbar fingen an die ungewollte Auslage wieder einzusammeln und in die Körbe zu verfrachten. Dabei wurde natürlich diskutiert und spekuliert, was da wohl passiert sein könnte und wie man auf dieser doch fast geraden Straße plötzlich eine so scharfe Rechtskurve einschlagen konnte, dass das Bäckereifahrzeug durch unser geschlossenes Tor in die Einfahrt krachen und vor allem quer in der Einfahrt liegen bleiben konnte, ohne dabei die Hausmauer touchiert zu haben.



Es schien ewig zu dauern, doch schließlich kamen die Tochter und der Schwiegersohn, die sich gleich um ihre verletzte Mama kümmerten. Die arme Bäckersfrau war derweil von ihrem Stuhl aufgestanden und versuchte die Scherben, den abgebrochenen Spiegel und andere Kleinteile, die der Wagen bei dem Aufprall verloren hatte wieder einzusammeln.

Wir versuchten sie zu beschwichtigen und baten sie, sich doch wieder auf den Stuhl zu setzen und zu warten, bis der Krankenwagen kommen sollte.

Sie meinte, sie bräuchte nicht zu warten ihr ginge es gut, nur ein wenig Kopfschmerzen und der Arm würde ihr eben weh tun. „Aber“, erwiderte sie und beteuerte noch einmal, sie hätte ja schon gesagt, dass sie nicht ins Krankenhaus möchte.

Wieder auf dem Stuhl sitzend erklärte sie uns, wie sie es geschafft hatte sich unfreiwillig in unserer Hofeinfahrt Eintritt zu verschaffen:

Sie wäre neulich schon irgendwo an einem Bordstein mit ihrem Fahrzeug hängen geblieben und dabei hätte das rechte Hinterrad oder die Achse etwas abbekommen. Seither hätte sie ganz vorsichtig fahren müssen, um in der Spur zu bleiben.

Nun wäre vorher ihr Minivan zu weit nach links abgedriftet, sie wäre dadurch auf unseren Bordstein gekommen und hätte dann den Lenker verzogen, erst nach links um auszugleichen und dann nach rechts, da sie

auf die Gegenfahrbahn geriet. Und dabei ist sie dann nur noch auf 2 Rädern in unsere Hofeinfahrt gekracht und umgekippt.

Glück im Unglück, wie sich später heraus stellte, da alles links und rechts neben unserer Hofeinfahrt aus dicker unnachgiebiger Mauer besteht.

Wir hielten nervös Ausschau nach dem Krankenwagen. Artur rief noch einmal an und man beteuerte uns, dass der Krankenwagen schon unterwegs sei.

Endlich sahen wir in der Ferne den Krankenwagen anrauschen und wir hoben unwillkürlich die Arme, um anzuzeigen, dass die Notfallcrew sich kurz vor dem Ziel befand.

Aber was war das? Der Krankenwagen bog einfach ab und verschwand in einer Seitenstraße in Richtung „Ordem“. Das ist ein anderes Stadtviertel, das sich unserem, nämlich „Guarda Nova“ gleich anschließt. Ja und jetzt? Wir und die Nachbarn schauten verdutzt in die Richtung, in die der Krankenwagen entschwunden war.

Also, noch einmal zum Telefon gegriffen und noch einmal angerufen bei 110.

„Was ist denn das, wissen die etwa nicht, wo diese Adresse ist?“ fragten wir uns etwas ratlos.

Oder gab es Andernorts vielleicht auch noch einen Unfall oder Notruf und das war gar nicht „unser“ Krankenwagen???

Es klingelte unser schnurloses Haustelefon, das Artur immer noch in der Hand hielt. Diesmal meldeten sich die Fahrer aus dem Krankenwagen.

„Ich hab gleich gesagt, ich will keinen Krankenwagen“, meinte die Bäckersfrau, „ich will nach Hause!!!“

„Wo sind sie denn genau?“ wurde Artur vom Beifahrer des Krankenwagens gefragt.

„Na, hier“, Artur nannte unsere Adresse.

„Ja, wo ist denn das, in „Ordem“?“

„Nein, „Guarda Nova“! Wo sind sie denn jetzt?“ fragte Artur: „Hmmm, ok, dann fahren sie nun rechts und an der nächsten Kreuzung wieder rechts.“

In der Zwischenzeit war die Polizei eingetroffen. „Ist das ein Zufall?“, hatten wir gefragt.

„Nein“, antwortete einer der 4 Polizisten aus dem Fahrzeug, „wir werden bei Unfällen immer gerufen“.

Tatsächlich; zu viert – wollte wahrscheinlich keiner so kurz vor Feierabend alleine im Revier bleiben. 😊

Ich machte mir ehrlich gesagt Sorgen um die Frau, der wieder das Blut über das Gesicht zu laufen begann.

Einer der Polizisten fragte die Bäckersfrau sofort, ob sie was getrunken hätte.

„Nein“, war die Antwort: „Ich habe Brot ausgefahren.“

Endlich, endlich, kam auch der Krankenwagen. Die zwei Pfleger stiegen etwas entnervt aus, da sie unsere Adresse nicht gleich gefunden hatten und die erste Frage der Sanitäter an die verletzte Frau war:

„Haben Sie etwas getrunken?“

In diesem Moment habe ich es echt ein bisschen bereut, dass wir darauf bestanden hatten, die Ambulanz zu holen.

Hatte doch niemand bisher gefragt, wie es der armen Frau eigentlich geht und was ihr fehlt.

Da dachte ich nun aber auch, ich könnte vielleicht einen Hauch verstehen, warum die Frau nicht abgeholt werden wollte, wenn dieser doch schroffe Umgang hier die Regel sein sollte. Andererseits; welche Erfahrungen hatten wohl die Polizisten und Krankenpfleger bisher gemacht?

„Nein, ich habe nichts getrunken“, beteuerte sie abermals.

Die beiden Sanitäter holten sie trotzdem hoch in den hinten beidseitig geöffneten Krankenwagen und nahmen ihr Blut ab.

„Wollen sie nicht fragen, ob ihr sonst irgend was fehlt“, fragte Artur etwas bitter, der wie wir alle hinten am Krankenwagen stand: „Immerhin ist diese Frau mit Ihrem Fahrzeug durch unsere Hofeinfahrt geknallt, hat sich mehr als den Kopf gestoßen und sich sehr wahrscheinlich auch am Arm verletzt.“

„Ach so, ja, ...haben Sie sonst irgendwelche Schmerzen?“

„NEIN“, antwortete die Bäckersfrau etwas angesäuert: „...und ich will jetzt nach Hause. Habe gleich gesagt, dass ich keinen Krankenwagen brauche!“

„Naja, wenn Sie nicht mitwollen, wir können Sie ja nicht zwingen“, war die Antwort der beiden Sanitäter.

„Nix getrunken?“ fragte einer der Polizisten, den Krankenpfleger, welcher der Frau das Blut abgenommen hatte.

„Não (Nein)!“, war die kurze und knappe Antwort.

„Na, dann gehen wir mal.“

Der Krankenwagen fuhr kurz darauf auch von dannen, aber mir war nicht ganz wohl dabei. Die Stirn der Bäckersfrau hatte aufgehört zu bluten, die Nachbarn hatten sich auch wieder in Ihre Häuser und Betten verzogen und wir...?

Gemeinsam mit dem Schwiegersohn beschlossen wir das umgekippte Fahrzeug aufzustellen und weiter vor in die Einfahrt zu schieben, damit wir das Tor schließen konnten.

Tatsächlich haben wir es dann ganz locker zu dritt geschafft, während die Tochter ihrer Mutter in das Auto half, mit dem sie und der Schwiegersohn gekommen waren. Sie lud auch gleich noch einen Teil der Brötchen, die sich in den Körben befanden in ihren Kofferraum um. Der Rest blieb im weißen Dreirad.

Hätte nicht gedacht, dass wir es zu dritt so leicht haben würden, dieses Auto wieder in die Senkrechte zu bringen. So aufrecht sah es ziemlich schmal und noch kleiner aus. Aber auch ziemlich kaputt. Ich glaube, da war jetzt nun wirklich nichts mehr dran, was man hätte reparieren können.

Wir schoben es weiter in die Einfahrt und versuchten danach unser Einfahrtstor zu schließen. Oha!

Auch das war ziemlich kaputt.

An Schließen war nicht mehr zu denken.

Es hatte sich auf der Seite vom Nachbarn fast mitsamt den Scharnieren aus der Wand gelöst. Das Schloss war komplett durch die Wucht des eindringenden Fahrzeugs verbogen und die zwei Torhälften waren in sich total verzogen.

Also haben wir es, nachdem wir noch die Adressen ausgetauscht und das Nötigste besprochen hatten, notdürftig geschlossen und mit einem Strick zugebunden, damit es der Wind nicht wieder aufstoßen konnte.

Wir hatten mit dem Schwiegersohn vereinbart, dass er am Sonntag dann das Auto abholen würde.

In der Zwischenzeit war es morgens um 7:00 und uns war das Schlafen ehrlich gesagt vergangen. Ich machte mir immer noch Sorgen um die Frau, während Artur trocken versuchte, diese mir auszureden: „Sie hat doch gesagt, sie braucht keinen Krankenwagen“.

„Hmmm“...ich verzichtete, wie sonst, auf weitere Einwände.

Am Sonntag kam dann der Schwiegersohn mit ein paar Helfern und einem „Abschleppseil“.

Ich weiß nicht, wie sie das Auto wegbekommen haben – ich wollt es, ehrlich gesagt, nicht sehen.

Diese Aktion war auf jeden Fall mehr als nur verkehrswidrig.

Wir haben aber trotzdem noch geholfen, das Auto aus der Einfahrt zu schieben und hoffte, dass uns dabei niemand gesehen hatte.

Wir erkundigten uns auch, wie es denn seiner Schwiegermutter gehen würde.

Sie hätte sich schwer den Arm geprellt und auch den Kopf gestoßen, aber hätte zum Glück keine Gehirnerschütterung, war die Antwort.

Das war wirklich Glück im Unglück. Nicht auszudenken, wenn das alles nur eine halbe Sekunde später, oder 10 cm weiter passiert wäre.

Wir haben uns zwei Wochen später noch einmal telefonisch bei der Bäckersfrau gemeldet und sie versicherte uns, dass es ihr wieder gut ginge, aber eben der Arm noch schmerzen würde.

War ich froh, dass dahingehend meine Sorgen unberechtigt waren und alles doch ein gutes, wenn auch für die Bäckerei ein leider teures Ende genommen hatte.